

Ovalplatten

REINHARD STUPPERICH

Insgesamt 16 Ovalplatten aus Zinn und zinnplattierter Bronze, die offenbar gerade im 3. Jahrhundert beliebt waren, gehörten zum Auftrageschirr (Abb. 99). Zwar tauchen auch in manchen anderen Depotfunden mehrere Stücke auf, aber eine so große Zahl von Auftragsplatten erscheint ungewöhnlich; man muss eher an Portionsplatten für den einzelnen Speisenden als an allgemeine Servierplatten denken. Falls es sich um Material aus Tempelschätzen handelt, könnte man auch an die Ausstattung eines Heiligtums für große Gelage bei Kultfesten denken, wenn große Mengen an Speisen aufzutragen waren. Die einzelnen Teilnehmer solcher Kultgelage brachten vermutlich ihr persönliches Geschirr eher selbst mit, nur die Priester und Ehrengäste werden von tempeleigenem Geschirr gespeist haben. So brauchte man nicht Unmengen von Bechern und kleinen Platten, wohl aber genügend Gefäße zum Auftragen und Servieren.

Bei drei flach gewölbten Ovalschalen aus Zinn, von denen eine quer zerschnitten und nur noch zu einem Drittel vorhanden ist, fehlt jede Spur von separat gearbeiteten Griffen, die zum Schalentyp passen könnten; sie waren wohl nie vorhanden. Im Inneren ist einmal ein doppeltes Oval eingraviert, an dessen Schmalseiten nach innen gewendete Palmetten sitzen (Abb. 98), ähnlich wie bei der Silber-Ovalschale von Manching und auch bei dem folgenden Schalentypus Eggers 121. Der ovale Standring ist jeweils mitgegossen. In Depotfunden des 3. Jahrhunderts gibt es ähnliche Schalen. Dieselbe einfache Innengravur wie die eine dieser Schalen trägt auch eine aus verzinnter Bronze, bei der Griffen mit Vogelkopf- und Muscheldekoration mitgearbeitet wurden, die denen römischer Weinbecher ähneln. Schon im Hildesheimer Silberschatz fand sich ein Plattensatz mit solchen Skyphosgriffen aus Silber. Von der Technik ähnelt sie der folgenden Gruppe und dürfte noch ins 2. Jahrhundert v. Chr. gehören.

Häufiger vertreten sind ovale Schalen aus Zinn, einmal auch aus silberplattierter Bronze, deren

breitere Griffen mit Voluten verziert sind. Den leicht gewölbten Ovalschalen, deren waagerechter Rand flächig in die mitgegossenen Griffen an den Schmalseiten übergeht, ist auf der Unterseite meist ein ovaler Fußring angelötet. Durch ihre vollständige oder teilweise Weißmetallauflage imitieren sie Silberschalen. Das Ornament auf den Griffen ist nur graviert, ahmt aber in der Form das Ornament von Reliefschalen nach. Ausgangsmotiv der Ranken bildet oft ein einfaches Blatt, ursprünglich wohl ein Blattkelch, oder ein stilisiertes Weingefäß mit großen Griffen und deutlich geriefeltem Körper, aus dem die Ranken beiderseits einer kleinen Palmette hervowachsen; seitliche Attaschen bilden die auch bei anderen Griffen beliebten Wasservogelköpfe.

Immerhin acht Exemplare sind im freien Germanien in einem auffällig geschlossenen regionalen Vorkommen in Gräbern des vorgeschrittenen 3. Jahrhunderts n. Chr. in Thüringen, im Gebiet der Hermunduren, belegt. Im römischen Reich treten sie vom späteren 2. bis ins frühe 4. Jahrhundert in Fundkomplexen auf, wobei die jüngsten aber eher noch ins späte 3. Jahrhundert gehören. Im römischen Reichsgebiet verteilen sie sich eigentlich ausschließlich auf Ostgallien und die germanischen Provinzen, etwa zwischen Ärmelkanal, Rhein, Seine und den Oberläufen von Rhône und Loire. Die Herstellung muss daher auch in diesem Bereich lokalisiert werden, zumal nur ganz wenige Fundstellen außerhalb dieses Gebietes liegen. Das südlichste Stück fand sich wohl in Vaison in der

Provence, das östlichste in Regensburg an der Donau, eine Bleiimitation in Südengland. Da kleine Unterschiede vorhanden sind, hat A. Radnóti lokale Untergruppen herausgearbeitet, und zwar um drei Zentren: eins um oder nördlich von Lyon oder auch in der Westschweiz, eins in Belgien oder Niedergermanien sowie dazwischen vermutlich ein drittes in Obergermanien, etwa im Elsass. In diesen Bereichen sind die stärksten Fundkonzentrationen, die sich aber natürlich zum guten Teil – so wie die thüringische Fundgruppe – durch historisch-topografische Gründe erklären. Wegen der vielen Varianten vermutet Radnóti die Tätigkeit von vielen kleinen Lokalwerkstätten im Hinterland dieser Zentren, die sich auch mit der Imitation anderer Gefäßtypen beschäftigten und einfachere Stücke herstellten.

S. Künzl arbeitete zwei Werkstatttypen heraus, die sich aber zeitlich in etwa decken und teilweise auch räumlich überschneiden. Ihre Gruppe I hat breitere Griffen, deren untere Voluten seitlich weiter vorragen. Sie wirken reicher, sind aber meist weniger sorgfältig graviert. Die Griffen von Gruppe II weisen dagegen einen fast trapezförmigen Umriss auf. In beiden Gruppen kommen auch Kantharos und Blatt als Mittelmotiv vor. Zwar ist die Teilung einsichtig, aber es sind zweifellos eine Reihe von zeitlichen und werkstattmäßigen Untergliederungen angebracht, wie auch Radnóti angenommen hatte. Im Neupotzer Bestand gehört die größere Hälfte zur Gruppe I, die kleinere zur Gruppe II. Allerdings sind nicht alle Ovalplatten diesen beiden Gruppen zu-



98

98 OVALPLATTE

Neupotz, Hortfund

Silber | 1. Hälfte 3. Jh. n. Chr.

Die Schale trägt auf der Innenfläche ein Ornament aus Linien und Palmetten.

Historisches Museum der Pfalz Speyer, Künzl D 57

99 OVALPLATTEN (Auswahl)

Neupotz, Hortfund

Silber, Bronze | 1. Hälfte 3. Jh. n. Chr.

Zusammenstellung verschiedener reich verzierter Ovalplatten. Deutlich zeigen sich die Größenunterschiede.

Sie dienten zum Auftragen von Speisen oder regelrecht als Teller.

Historisches Museum der Pfalz Speyer



99

zuordnen; es gibt auch eine Reihe von kleineren Gruppen, man kann einige auch regional deutlicher verankern. Nur einige Beispiele seien hier genannt (Abb. 100):

Die auffälligste Gruppe bilden Schalen mit schmalhalsigem Kantharos im Griff. Zwei besonders schöne Exemplare aus Köngen und Augst bilden mit weiteren Schalen aus der Schweiz – davon eine aus dem Altmittelmetallvorrat einer Werkstatt in einer erst von Mitte des 3. bis

Mitte des 4. Jahrhunderts bestehenden Villa in Rheinfelden nahe Augst – eine geschlossene regionale Gruppe; dazu passt allerdings noch ein Fragment aus einer bei den Kämpfen im 3. Jahrhundert zerstörten germanischen Siedlung am Rhein in Düsseldorf-Stockum. Älter ist nach dem Fundkontext eine Schale aus einem Depotschatzfund in Limes-Saint-Sixt, deren Griffmotive noch reliefiert sind. Eine ähnliche Gruppe, mit breiterem Kantharos-

hals, von teils weniger exakter Arbeit, hat weit entfernt Vertreter in der Provence (Vaison) und in Thüringen (Hassleben, Trebitz), dann in den Funden von Neupotz und Seltz (Letzterer nach Radnóti von 307/08 n. Chr.) sowie fünf in Gallien (Paris, Toul, Vertault und Tassin). Die Auflösung des Zentralmotivs zeigen einige gallische Platten mit peltaförmigen Ranken anstatt Kantharos (Sombornon, Garenne-du-Roi im Wald von Compiègne,

100 DETAILS VERSCHIEDENER GRIFFPLATTEN.

Neupotz, Hortfund

Bronze, verzinkt | 3. Jh. n. Chr.

Die Gestaltung der Griffplatten konnte in Qualität und Detailreichtum sehr unterschiedlich ausfallen. Möglicherweise lassen sich durch sie verschiedene Werkstätten differenzieren.

Historisches Museum der Pfalz Speyer



Izernove und aus der Somme bei Abbeville, dazu abseits in Regensburg). Die sorgfältigste der Thüringer Schalen aus Leuna bildet eine Gruppe mit Schalen aus Belgien, aus dem Doubs bei Pontoux, aus Neupotz, Billig und Seltz, ähnliche kommen aus dem von den Germanen Mitte des 3. Jahrhunderts, spätestens 275 n. Chr., zerstörten Heiligtum in Hinzersath und dem Augster Depotfund. Das Muschelmotiv fasste Radnóti als eines der Kennzeichen seiner nördlichen Gruppe auf; es kommt bei mehreren schlichteren Schalen aus dem belgisch-niedergermanischen Bereich vor. Die Muschel ohne Voluten taucht bei zwei eher frühen Beispielen von Liberchies und Billig auf. Eine Schale in Nijmegen weist Ähnlichkeiten mit einer aus dem Schatzfund von Rethel auf.

Auch wenn man hier und da mit der Einbeziehung neuer Fundstücke und genauem Vergleich zu Verschiebungen in der Verteilung kommt, stellen sich doch insgesamt Radnóti drei Hauptgruppen als Schwerpunkte heraus, der lokale Schwerpunkt in der Verteilung auf Niedergermanien/Belgien, Obergermanien/Nordwestschweiz und Mittelfrankreich bleibt. Fraglich ist, wie weit man die regionalen Gruppen auf verstreute kleine Werkstätten aufteilen muss. Dafür ist das Erscheinungsbild des Typs doch noch zu einheitlich. Zum einen sind manche Unterschiede eher auch zeitlicher Art, zum anderen konnten manche Varianten auch in einer Werkstatt nebeneinander hergestellt werden. Querverbindungen zwischen den Gruppen und regionale „Ausreißer“ machen die Entscheidung noch schwieriger. Einfacher wäre es, mit Werkstattgruppen zu rechnen, die den Typus in Konkurrenz untereinander entwickelten und dann auf unterschiedlichen Absatzmärkten verkauften. Im Lauf der Zeit könnten Ablegerwerkstätten in die Absatzgebiete verlegt worden sein. Dazu passt auch der Befund von Neupotz, der ähnlich wie die Depotfunde von Seltz, Gremecey und Augst und auch die thüringische Fundgruppe, Schalen mit unterschiedlichen Griffmotiven vereint, die trotzdem alle relativ einheitlich wirken und sicherlich aus einem kleineren Gebiet, nicht aus halb Gallien zusammengetragen sind. Sie mögen zum großen Teil aus

einer Werkstatt stammen und aus derselben wohl auch die drei Schalen von Seltz.

Aus den Fundkontexten der Schalen ergibt sich ein Produktionsbeginn spätestens gegen das Ende des 2. Jahrhunderts. Der Typus lässt sich von Schalen der frühen Kaiserzeit ableiten. Motive wie stilisierte Weinranken im Kantharos, Schwanenköpfe, Mittelpalmette oder Muschel begegnen auch an Silbertablets mit Relieffgriffen der frühen Kaiserzeit, deren Boden auch bereits ein Oval mit Voluten-, Pelta- und Lanzettblattmotiv trägt; diesen gallischen Schalen ähnelt auch eine im Silberschatz von Manching. Darauf folgten recht qualitätvolle Arbeiten, die von Depotfunden in die erste Hälfte und um die Mitte des 3. Jahrhunderts datiert werden. Die Funde aus Thüringen gehören nach mitgefundenen Goldmünzen des gallischen Sonderreiches bis hin zu Tetricus (271–274) eher ans Ende dieser Gruppe. Sie sind nicht sehr weit nach den durch die Alamanneneinfälle datierten Stücken, insbesondere denen von Augst und Königs, anzusetzen. Vermutlich wurde die Produktion zumindest der nördlichen und mittleren Gruppe durch die großen Barbareneinfälle im dritten Viertel des 3. Jahrhunderts weit gehend oder ganz abgebrochen. Die lokale Blei-Imitation der gallischen Schalen aus dem frühchristlichen Schatzfund von Apleshaw ist vermutlich erst nach deren Ende im 4. Jahrhundert hergestellt worden.

Gegen die Annahme, die Platten aus thüringischen Adelsgräbern wären auch Beutestücke aus Plünderungen, spricht das eng umgrenzte Fundgebiet. Vielmehr vermutet man, dass es sich um Bestattungen von Anführern der Kriegergruppen handelt, die man für das gallische Sonderreich angeworben hatte. Der große Alamanneneinfall 259/60 stellte ja den Hintergrund zur Bildung des gallischen Sonderreiches dar. Als man nun selbst elbgermanische Krieger anwerben wollte, entschied man sich wegen des früheren Freundschaftsvertrages lieber für die Hermunduren, die später in ihrer Heimat Teile ihres mitgebrachten römischen Tafelservices mit ins Grab nahmen.